

Zürcher Unterland

Eine Quote für Kiestransporte

Hüntwangen/Zürich - Der Hüntwanger SVP-Kantonsrat Matthias Hauser will vom Regierungsrat die Hintergründe und möglichen Folgen des kürzlich vorgestellten «Gesamtkonzepts Rafzerfeld 2009» (der TA berichtete) für den Kiesabbau wissen. Er bitte um eine «aufrichtige Beantwortung», schreibt er in seiner Anfrage, die vor allem an die Baudirektion von SVP-Regierungsrat Markus Kägi gerichtet ist.

Die Arbeitsgruppe, welche das Konzept ausgearbeitet hat, konnte sich laut Abschlussbericht nicht auf einen Bahnanteil für Kies- und Aushubtransporte im Rafzerfeld einigen und legte deshalb auch keine Quote fest. Hauser weist darauf hin, dass aber im kantonalen Richtplan ein Bahnanteil von 35 Prozent festgelegt sei. Konkret fordere der Richtplan, dass Gesamtkonzepte einen Bahnanteil und Aussagen zum Transport von Kies oder Auffüllmaterial beinhalten müssten. Hauser wundert sich, weshalb die Baudirektion den Richtplan offenbar nicht als verbindlich betrachte. Ein hoher Anteil der Schiene gegenüber der Strasse sei im Interesse der Gemeinden und sei diesen bereits mit dem Gesamtkonzept 1992 angekündigt worden. Einerseits führten Strassentransporte zu mehr Schwerverkehr auf der wichtigen Achse zwischen Zürich und Schaffhausen, andererseits verschmutzten die Lastwagen die Fahrbahnen.

Hauser will im Weiteren wissen, wie ein allfälliger Bahnanteil von 35 Prozent zu erreichen sei, wie viele Tonnen Material unter diesen Umständen täglich transportiert werden dürfen und welcher Zahl von Kieszügen eine solche Vorgabe entsprechen würde. 1992 sei ein Bahnanteil von 50 Prozent für Rückföhrungen und von 75 Prozent für die Lieferung von Kies festgelegt worden. Dieser Ansatz habe eine positive Wirkung gezeigt, auch wenn er nie eingehalten worden sei. Unklar bleibe zudem, wie die Gemeinden im Zusammenhang mit den Transporten bei den Kiesfirmen Einfluss zugunsten ihrer Bevölkerung nehmen könnten, da das Kiesland bereits lange im Voraus verkauft worden sei. Dieselbe Frage stelle sich für die Verschiebung von Aushub ins Rafzerfeld. Hauser findet es fair, wenn die Gemeinden das Verhältnis zwischen Strasse und Schiene bei den Transporten kennen, noch bevor sie Kiesland verkaufen oder Gestaltungspläne für die Ablagerung von Aushubmaterial erstellen.

Der Regierungsrat soll schliesslich erklären, so Hauser, wie er die Kiesunternehmen zur Reduktion von Belastungen zugunsten der Bevölkerung anhalten will und welche Massnahmen geplant sind, um die Verkehrssituation zu verbessern. In diesem Zusammenhang spricht Hauser die geplante Umfahrung Eglisau an, die er wegen zusätzlicher Transporte auf der Strasse als dringlich betrachtet. Sollten noch keine Massnahmen zusammen mit der Branche erarbeitet worden sein, will Hauser den Grund für die Verzögerung wissen. Wichtig ist ihm, dass auch deutsche Gebiete, in denen Kies durch Schweizer Firmen abgebaut wird, und deutsche Unternehmen, deren Transporte über Schweizer Gebiet gehen, in die Gesamtkonzeption einbezogen werden. (fca)

Nach Selbstunfall im Bach gelandet

Wil - Am Mittwochabend kurz nach 18 Uhr ist in Wil ein Autolenker verunfallt. Der 21-jährige Mann fuhr auf der Badener Landstrasse Richtung Hüntwangen. Unmittelbar vor der Einmündung in die Farbstrasse kollidierte sein Fahrzeug aus bisher unbekanntem Grund mit einer kleinen Gartenmauer. In der Folge schleuderte das Auto in ein Gebüsch, überschlug sich und überquerte die Fahrbahn. Dabei wurden die Vorderäder abgerissen und Infotafeln abstrahlt. Das Auto prallte frontal gegen ein Brückengeländer und stürzte danach in den angrenzenden Bach, wo es liegen blieb. Der Lenker wurde verletzt und laut Mitteilung der Polizei mit der Ambulanz ins Spital gefahren. Am Fahrzeug entstand Totalschaden. Die Badener Landstrasse blieb während der Unfallaufnahme in beiden Richtungen gesperrt. Zeugen sollen sich bei der Kantonspolizei melden, 044 863 4100. (all)

Mit Erinnerungen gegen das Vergessen ankämpfen

Wer Alzheimer hat, verliert langsam, aber sicher den Verstand. Ein Schreibwettbewerb soll das Reden über diese Krankheit ermöglichen.

Von Fahrettin Calislar

Wallisellen - Die 83-jährige Wallisellerin Alwine Pfenninger erinnert sich an jede Einzelheit, als ob es gestern gewesen wäre. Damals, vor rund zwölf Jahren, verlor sie fast den Verstand. Aufgrund eines Missverständnisses hatte sie sich in einem kleinen, aber tiefen Wald bei Halifax in Kanada verirrt. Sie wurde erst nach einer aufwendigen Rettungsaktion wieder aufgefunden. «Dass ich mich so verlaufen konnte, beschäftigte mich danach noch lange», sagt sie im Rückblick. Dabei habe sie eigentlich einen hervorragenden Orientierungssinn.

Sie hörte zwar Stimmen von Suchtrupps in vermeintlich nächster Nähe, sah Leuchtpetarden. Doch sie konnte die Helfer nicht auf sich aufmerksam machen und fand deshalb lange nicht aus dem Wald hinaus. «Es hat alles gleich ausgesehen. Ich konnte die Leute hören, doch sie hörten mich nicht.» Das Gefühl von Ohnmacht, die Erkenntnis, ihrem Verstand nicht mehr trauen zu können, waren damals für sie die schlimmsten Erfahrungen. Am Morgen, durchgefroren und halb verhungert, machte sie das Suchteam ausfindig. Sie wollte danach immer wieder in diesen Wald, um das Geschehene begreifen zu können.

Reden über Alzheimer

Das Gefühl, nicht mehr weiter zu wissen, sich gedanklich verirrt zu haben und den Kontakt zur Aussenwelt zusehends zu verlieren, sind typisch für die Nervenkrankheit Alzheimer (siehe Kasten). Alwine Pfenninger hat ihre Erinnerungen an ihre Notsituation in einer Kurzgeschichte verarbeitet. Sie nimmt damit an einem Schreibwettbewerb der Gemeinde und der reformierten Kirche Wallisellen unter dem Titel «Da begann



Ihr Fotoalbum erinnert Alwine Pfenninger an ihre Notlage im Wald. Foto: F. Calislar

ich an meinem Verstand zu zweifeln!» teil. Die Leiterinnen der Angehörigengruppe von Menschen mit Demenz, Carmen Jucker und Anita Schürch, wollen die Krankheiten zum Thema machen. Denn beide seien in der Öffentlichkeit noch immer tabu. «Es macht Angst, wenn jemand durch diese Krankheit die Denkfähigkeit verliert», hält Carmen Jucker, Beauftragte für Altersfragen der Gemeinde Wallisellen, fest. Die Organisatorinnen möchten der Öffentlichkeit bewusst machen, dass auch Gesunde in schwierige Situationen kommen, in denen sie an ihrem Verstand zweifeln. «Dies schafft eine Verbindung zu demen- ten Menschen und fördert hoffentlich das Verständnis für sie», erklärt Anita Schürch, Altersbeauftragte der reformierten Kirchgemeinde. Die Geschichten dürfen ernst oder lustig sein.

Alwine Pfenninger selbst ist zwar nicht selbst von Alzheimer oder Demenz betroffen. Sie hatte damals nur einen Aussetzer. Doch in ihrem engsten Be-

kanntenkreis sind diese Krankheiten ein Teil des Alltags. Sie erinnert sich an ihren Lebenspartner, der während und nach einer USA-Reise innerhalb von wenigen Tagen buchstäblich den Verstand verlor. Er vergass einfachste Sachverhalte, nahm immer weniger wahr und war am Schluss völlig orientierungslos. «Was ist denn da los?», fragte sich Pfenninger zuerst, «er kam mir sehr fremd vor. Es stimmte bei ihm etwas nicht mehr.» Die Diagnose: ein bösartiger Hirntumor. Von Tag zu Tag wurde sein Zustand schlechter, und Alwine Pfenninger pflegte ihn. Eine schwere Zeit, sagt sie heute. Und das Schlimmste sei gewesen, dass ihrem Partner bewusst gewesen sei, dass er langsam den Verstand verlor. Das sei bei Alzheimer ähnlich.

Der Schreibwettbewerb dauert bis 31. Juli. Eine Jury prämiert die besten drei Geschichten. Eine Auswahl wird am Welt-Alzheimerstag am 21. September in einer Broschüre veröffentlicht. In Wallisellen findet ein Vortragsabend statt.

Demenz Das Licht geht aus

Die Krankheit, die vor über 100 Jahren vom Arzt Alois Alzheimer erstmals diagnostiziert wurde, ist die häufigste Form der Demenz. Rund 15 Millionen Menschen weltweit leiden unter der Erkrankung. Sie ist bis heute nicht behandelbar. Auch die Ursprünge sind weitgehend unbekannt. Auffällig ist ein deutlicher Rückgang der Denkleistung, was sich auf das Verhalten im Alltag auswirkt. Vergesslichkeit und Verwirrung sind typische Symptome. Im Endstadium kann der Patient auch körperliche Funktionen nicht mehr kontrollieren. Nach der Diagnose beträgt die Lebenserwartung rund 10 Jahre. (fca)



Danilo, Frédéric, Sascha und Belphégar (v. l.) werden vom Arbeitsagogen Tobias Kienast (Mitte) unterstützt. Foto: Nathalie Guinand

«Waffenproduktion» läuft auf Hochtouren

Die Berufswahlschüler im Schloss Regensberg fertigen zurzeit ihre letzten Schilde und Schwerter für das Mittelalterfest im Aargau.

Von Manuela Moser

Regensberg - In der Schreinerei der Stiftung Schloss Regensberg läuft die Herstellung von mittelalterlichen Schwertern und Schilden auf Hochtouren. Bis heute Abend müssen die Jugendlichen, die im Schloss ihre Berufsvorbereitung für eine handwerklich-gewerbliche Lehre absolvieren, ihre je 150 Stück fertigmachen. Auch 70 Armbrüste gehören dazu. Die Waffen sind alle aus Holz. Hergestellt wurden sie für das Mittelalterfest auf Schloss Liebegg im Aargau, das vom 20. bis 22. August stattfindet.

«Den Auftrag haben wir bekommen», sagt Werkstattchef Kurt Geissberger,

«weil das Fest von einer Gruppe von Regensbergern organisiert wird, die damals auch das Burgspektakel im Städtli auf die Beine gestellt haben.» Den Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren habe die Arbeit an den Waffen viel Freude bereitet, sagt Geissberger rückblickend. «Nicht selten überkam sie dabei die Spielfreude, und sie haben mit den Waffen experimentiert.»

Keine Bedenken wegen Waffen

Für pädagogisch bedenklich hält der Werkstattchef den Auftrag nicht. «Wir haben unsere Produkte selbst nie Waffen genannt», so Geissberger. Auch Arbeitsagoge Michael Felder bestätigt: «Für uns waren es immer nur historische interessante Armbrüste oder Schwerter.» Auch seien diese absolut sicher gefertigt - beispielsweise sind die Spitzen der Schwerter abgerundet, sodass keine Augen verletzt werden können. Und mit der Armbrust werden keine Pfeile, son-

dern nur Korken verschossen. «Die fliegen nicht weiter als 10 Meter», so Felder. Jede einzelne Waffe wurde speziell auf ihre Sicherheit hin getestet.

An das Schönste der Arbeit erinnert sich Michael Felder ebenfalls: «Jeden Morgen haben wir als Erstes die über Nacht eingelegten Schilde aus dem Wasser genommen, um sie dann mit der Handpresse zu biegen.» Dies sei für die Jugendlichen fast schon wie ein Ritual gewesen. «Es hatte etwas sehr Beruhigendes und Konstantes», so Felder.

Nach den Sommerferien werden die Jugendlichen wieder vor allem für die interne Instandhaltung des Schlosses zuständig sein. Am Mittelalterfest auf dem Schloss Liebegg werden indes an den drei Festtagen über 10 000 Besucher erwartet. Als Besonderheit werden auch die Sandsteinhöhlen im Wald nebenan ins mittelalterliche Treiben einbezogen sein.

www.mittelalterliebegg.ch

Spital Limmattal plant Zukunft

Schlieren - Der Verwaltungsrat des Spitals Limmattal ist über den klaren Entscheid der Delegierten erleichtert. Mit 18 zu vier Stimmen haben sie sich am Mittwochabend für den Weg einer Partnerschaft mit Privaten entschieden (TA von gestern). Ein aus der Runde neu eingebrachter Vorschlag, lediglich den Neubau extern zu vergeben, aber mit einem klassischen Spitaldirektor weiter zu fahren, fand mit 4 zu 18 Stimmen keine Mehrheit. Die rund 2-stündige Diskussion verlief sachlich, wie Spitalpräsident Thomas Hächler gestern an einer Medienorientierung sagte. Als weitere Schritte stehen an:

● Operative Führung: Da eine definitive Lösung für die operative Führung des Spitals vors Volk muss, wurde das Mandat der Firma H Services, deren Mitinhaber Leo Boos zurzeit interimistischer Spitaldirektor ist, bis Herbst 2011 verlängert.

● Auslagerung: Der Auslagerung von Finanz- und Personalwesen sowie der Patientendisposition und Codierung zu H Services steht juristisch nichts im Wege. Den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird Besitzstandswahrung garantiert. Sollte die Vergabe der operativen Führung an H Services nicht zustande kommen, können sie ins Spital zurückkehren.

● Neubau: Der Neubau soll von einem Totalunternehmer in eigener Regie erstellt werden. Das Spital mietet sich dann ein. Über Bau- und Mietvertrag stimmen die Verbandsgemeinden im Herbst 2011 ab.

● Management: Ebenfalls im Herbst 2011 kommt die Statutenänderung zur Abstimmung, welche den Managementvertrag ermöglicht. Spitalpräsident Thomas Hächler liess gestern keinen Zweifel daran, dass der Verwaltungsrat für die operative Führung voll auf H Services setzt. Ein juristisches Gutachten hat ergeben, dass eine Submission nicht nötig ist.

● Ambulatorium: Voraussichtlich Mitte 2013 wird - wiederum an der Urne - entschieden, ob die ambulanten Dienste privatisiert werden sollen.

Wie Thomas Hächler und Leo Boos sagten, kann mit diesem Vorgehen der ehrgeizige Zeitplan eingehalten werden. Vorausgesetzt, dass das Volk das Vorgehen gutheisst. Die Spitalleitung begründete ihren Zeitdruck stets damit, dass die veraltete Infrastruktur, insbesondere Intensivstation und Operationsaal, keinen Aufschub erlauben. Die letzten Wochen seien sehr intensiv gewesen, führten Hächler und Boos aus. Boos sprach von einer emotional sehr belastenden Situation. (net)

LKW-Anhänger verursachte Unfall

Embrach - Gestern Donnerstag ist es auf der Hauptstrasse zwischen Embrach und Pfungen zu einem Unfall mit einem Lastwagenzug und einem Auto gekommen. Verletzt wurde niemand, wie die Kantonspolizei auf Anfrage erklärte. Kurz nach 8 Uhr geriet ein LKW mit dem Anhänger rechts von der Strasse ab. Das Gefährt walzte auf über 50 Metern einen Zaun nieder, bevor der Anhänger kippte. Ein entgegenkommendes Auto konnte über ein Wiesenbord ausweichen, wurde jedoch vom Anhänger gestreift. Die Hauptstrasse zwischen Embrach und Pfungen musste wegen der Aufräumarbeiten für rund vier Stunden in beide Richtungen gesperrt werden. (dns)

Anzeige

Gepflegte Occasionen in Ihrer Region
WEBO AG
 Eichweg 2, 8154 Oberglatt
 Telefon 044 850 27 77
 www.webo.ch
 DIE Adresse für Ihren nächsten Gebrauchtwagen